

**VOLKSKUNDLICHE FRAGEBOGENERHEBUNG 1894/95
IM GROßHERZOGTUM BADEN**

Ort: Ichenheim, Amtsbezirk Lahr
beantw. von: Sophia Stolz

Transkription: Friedel Scheer-Nahor

Sehr geehrter Herr Professor!

Hiermit sende ich, was ich geschrieben, Sie können sich ganz genau daran halten, ich habe gewissenhaft gesammelt. Es ist recht schwer, das Sprachliche so wiederzugeben, wie es gesprochen wird, es ist oft so ein feiner Unterschied z.B. zwischen den Helllauten, zwischen a und o und e und ä, daß mans nur mündlich wiedergeben kann, mit der Betonung ist es das Gleiche.

Sollten sie etwa eine nähere Beschreibung der Spinnstubenspiele wünschen, so bin ich gerne bereit, sie Ihnen zu geben, und sollte es nöthig sein, so könnte ich schließlich auch kommen, d.h. wenn sich in Freiburg Niemand aus unserer Gegend findet, der die Laute des Dialektes wiedergibt.

Wo nicht anders bemerkt, gilt alles für die Gegenwart, was ich geschrieben, und für das Dorf Ichenheim.

Sollten einzelne Weisen einiger Lieder in Noten gewünscht werden, so kann ich auch dieses nachschicken.

Indem ich hoffe, daß Sie einiges verwerthen können, grüße ich hochachtungsvoll
Frau Sophie Stolz

Ichenheim 16. März 1896

Es wird mich sehr interessiren, z.B. Sie ... [unleserlich] dem gesammelten Material verwenden können.

[Bemerkung eines Bearbeiters:]

D. alte Neujahrsansinglied wäre erwünscht? Weise.

Am Ostersonntag binden d. Kinder 's in Grün?

[loses Blatt:]

Aberglauben

Den kleinen Kindern soll man die Nägel ja nicht schneiden. Die Haare schneidet man nur bei wachsendem Mond; wenn man den Mädchen die Haarspitzen bei zu.. [?] Mond abschneidet, soll der Haarwuchs üppig werden.

Den Kindern legt man oft ein neues Testament unter das Kopfkissen wegen den Hexen.

Den Laib Brod legt man nicht auf den Tisch mit der obern Seite nach unten, manche machen 3 Kreuze mit dem Messer über den Brodlaib, ehe sie ihn anschneiden.

In den Brodteig macht man mit der Hand 3 Kreuze, daß es geräth.

Ein Ueberbein auf der Hand soll vergehen, wenn man sich ein Knöchlein beschafft, das auf dem Kirchhof aus einem alten Grab ausgegraben wurde, während der nächsten stattfindenden Beerdigung, während es läutet, soll man das Ueberbein mit dem Knöchlein reiben, und soll dazu sagen: Jetzt läuten sie dem Todten ins Grab, der nimmt mir mein Ueberbein ab, im Namen des Vaters u.s.w. Oder: Wenn man 2 Reiter auf einem Pferd sitzen sieht, z.B. ein Vater mit seinem Söhnchen, so sagt man 3 Mal: *Ueberbein, Ueberbein, geh mit dene zween Ritter heim.*

Es gibt Leute, zu welchen man den Glauben hat, daß sie das Blut stillen können. Es wird auch noch geglaubt, daß es Hexen oder "*bösi Lüt git, die ebs mache könne*", das Vieh verhexen können, da gibts denn in Altenheim so Einen, der helfen kann, oder sagen kann, daß es derjenige ist, der des andern Morgens zuerst einem ins Haus kommt, so hat es schon schlimme Feindschaften zwischen Nachbarn gegeben durch solche Dummheiten, es gibt aber nur noch wenig so abergläubische Leute.

Wenn man in der Bartolomäusnacht in der Erde gräbt, so findet man Kohlen, diese bei sich getragen, sollen gegen Kolik schützen.

An einem Freitag fängt man keine große Arbeit an, z.B. das Dungführen, man führt kein Stück Vieh in einen anderen Stall, oder treibt ein Schwein nicht zum ersten Mal zur Weide.

Wenn man eine Katze aus einem andern Haus bekommt, so macht man sie dreimal um das Tischbein herum laufen, so soll sie bleiben in der neuen Heimath.

Die Gelberübensamen in Feld und Garten sät man nicht im Zeichen des Krebses, weil es da vielwurzelige Rüben gäbe, wie ein Krebs viele Füße hat, sondern im Zeichen des Fisches, damit es lange glatte Rüben giebt wie ein Fisch glatt ist.

In machen Dörfern setzt man die Krautsetzpflanzen immer am Abend vor Christi Himmelfahrt vom Garten aufs Feld, und wenn es auch regnet was herunter kann. Das ist Gebrauch in Allmansweier bei Lahr, hier nicht mehr.

Die Bohnen legt man um die hohe Vormittagszeit, um 11 oder 12 Uhr, damit sie sich recht vermehren, nicht etwa wenn es 1 oder 2 Uhr schlägt, dann giebt es nicht viel. Man soll sie so wenig bedecken, daß sie einem nachschauen, wenn man fortgeht. Am Bonifaziustag setzt man die Bohnen.

Den Tabaksamen weicht man am Josephstag ein, die alten Leute ließen ihn im Strohsack keimen zum Aussäen, wegen der gleichmäßigen Wärme im Strohsack.

[loses Blatt, überschrieben mit 'Sagen' von einem späteren Bearbeiter]

Die Buewe, die oft bis spät in die Nacht auf der Gasse herum singen, behaupten, daß ihnen oft eine Katze folge, nicht fortzubringen sei, sie schlagen niemals mit der rechten Hand nach ihr.

Geht Jemand in die Fremde, so nimmt er Hausbrod mit, um kein Heimweh zu bekommen.

Für Pflanzen, besonders Blumenstöcke soll man sich nicht bedanken, sonst wachsen sie nicht.

Ist ein Angehöriger krank, so giebt man dreifache Almosen, dreierlei Sachen.

Wenn unverhofft bei sonstiger Stille, besonders Nachts ein ungewöhnliches Geräusch entsteht, so heißt: "*S het sich ebs erzeigt*", es ist in der Ferne oder in der Verwandtschaft etwas geschehen, jemand gestorben.

An einer kleinen Brücke, an einer Waldecke auf der Straße nach Meißenheim soll es nicht geheuer (*g'hür*) sein, die Pferde wollen da nicht weiter, die Luft des Magens wird furchtbar schwer, es ist nicht fortzukommen, wird angehalten, es soll dort ein Schloß versunken sein. Vor einigen Jahren wurden in der Nähe im Wald Gräber aus der Bronzezeit ausgegraben, es waren Reste zweier Leichname, eines großen weiblichen, deren Armspangen nach, ein kleiner Leichnam war später obendrauf beigesetzt, der Lehm zu diesen Hügeln war von weit her geholt, in der Nähe ist sonst kein Lehm; manche behaupten, auf dem Weg durch den Wald in dieser Gegend ein altes unbekanntes Frauchen aus alter Zeit (der Kleidung nach) gesehen zu haben.

Am Ende des Dorfes gegen dem Rhein zu sollen Schätze vergraben sein, es sei da ein großes Kriegslager gewesen.

Des Nachts (bei Licht) soll man nicht in den Spiegel schauen wegen den Hexen.

[loses Blatt]

Volkswitz und Spott

Gähnt Jemand und streckt dabei die Glieder so sagt man, soeben sei ein Wunder geschehen, *es het sich e fuuli Hutt gestreckt, un isch nit gebroche*. (Es hat sich eine faule Haut gestreckt, und ist nicht gebrochen.)

Einem, der krumme Beine hat, sagt man *Fäßelritter* (Faßreitter).

Einem Schreiber sagt man *Dinteschlecker*.

Einem falschen, süßlichen Menschen "*Süßmalzli*" oder *süeßer Jud*, auch falscher Mameluk.

Einem Grübler *Sternegickler* (von gucken)

Einem Schuster: Poch.

Einem sehr feinen Regen sagt man *Herrerâie* (Regen für die Herren).

Will Jemand nicht Vernunft annehmen, nicht gehorchen, so sagt man, laß es gehen, *des isch grad as wenn mer em Ochs ins Horn pfetzt*. d.h. er oder sie reagiert so wenig als ein Ochse, wenn man ihm ins Horn kneift. Oder man sagt auch: dem muß man mit dem Holzschlägel winken.

Ist Jemand sehr dumm, so sagt man, der ist dümmer als lang oder: *Wenn dem d'Dummheit weh thät, müeßt er de ganze Da brüele* (den ganzen Tag schreien). Oder "*der ist dümmer as d'Hühner vor Tag*, oder "*mer meint, der hätt e Schaltkarch im Hirn*".

Wenn man Brot schneidet, fragt man: *Witt von der Maidlesitt oder von der Buewesitt?* (Mädchenseite oder Bubenseite?) die obere Rinde ist ist Buben- die untere, weniger harte, die Mädchenseite.

Sind irgendwo Wäscherinnen bei der Arbeit, und es gehen Mannsleute vorbei, so rufen sie den Wäscherinnen: *Truckewäscherin!* (Trockenwäscherinnen). Sofort

spritzen die Wäscherinnen sie an (oft recht derb) zum Zeichen, daß sie Wasser haben, sich nicht spotten lassen.

[überschrieben mit 'Redensarten', von einem späteren Bearbeiter]

Für den Ausdruck: da möchte man aus der Haut fahren sagt man hier: *Do möcht mer uff der Sau furt*, oder *do möcht mer nus, wu kei Loch isch*.

Wird neugierig gefragt: *Wu bisch her?* so heißt die Antwort spöttisch: *"Von Niene her un doch do"*, von Nirgends her und doch da.

Oder auch: *"Von Dulze"*, wie man anderorts sagt: Von Trippsdrill.

Man sagt bei einem Ausweisen nicht: Dort ist die Thür, sondern *"dort het der Zimmermann s Loch g'macht."*

Fragt jemand sehr neugierig, so sagt man ihm *"lewendiger Wunderfitz"*.

Schaut jemand, vielleicht ein Kind, recht begierig auf Eßwaren, so sagt man nicht; gieb ihm doch, es leidet ja Tantalusqualen, sondern: *gieb ihm doch, s Glustblöderli verspringt ihm sunst*.

Wird eine Speise gegessen, die sich mit dem Löffel besser aufladen läßt, als mit der Gabel, so sagt man, indem man zum Löffel greift: *"Mit der Gabel ischs e Ehr, awer mit dem Löffel bekummt mer mehr"*.

[loses Blatt]

Verschiedenes

e Broje ist ein Rand, ein Brot, eine Umgrenzung, z.B. *Augsbroje* sind Augenbrauen, der *Broje am Rock* ist ein erhöhter Saum, der *Broje an der Stroß* ist der äußerste Rand der Straße mit Rasen eingefast.

e Atzel ist eine Elster, *e Ecklüser* ist eine Eidechse, *e Pfiffholder* ist ein Schmetterling, *e Wuschschili* ist ein junges Pferdchen. *e Heumichili* ist eine Grille. *e Dissel* ist eine Wagendeichsel, *e Lambett* ist ein Theil eines Wagens, *e Wiesbaum* ist der Balken, welcher über den Heuwagen gelegt wird zum Zusammenschnüren des Heues.

e Krummholz ist ein Wagner

e Bliwis ist ein Bleistift, Bleifeder,

Ritscherli ist Rapüntzchensalat

Peterli ist Petersilie.

Ausrufe der Verwunderung.

Liewi Zit, große Zit! Ei du mein und Alles! Herrschaft noch e mol!

Verschwören

I will nimme do weg kumme, wenna nit wöhr isch.

Uf dem Plätzl will i sterwe (sterben).

Junge Hänchen heißt man *Bibbili*, den Hühnern lockt man: *Kom, kom, Bib, Bib, Bib*, eine Bruthenne heißt *Gluckri*, dieser lockt man, *kom Gluck, Gluck*. Der Hahn heißt *Guller*. Der Katze lockt man *kom Bulli*, den Kindern bezeichnet man

die Katze als *Bulli*.

[Doppelbogen]

Sprachliches

Für: herausgebracht, etwas erfahren durch Forschen oder durch List, sagt man *erkustern*, er *hats erkustert*. *E Kusterer*, einer der Alles ausspionirt. Für etwas herausbringen, wie man dies oder jenes macht an einem Geräthe, um es in Gang zu bringen, sagt man, jetzt hab ichs *erlückert*, mit Fleiß und Aufmerksamkeit herausgebracht. (Vielleicht von nicht locker lassen, bis mans weiß.)

Für feinen aber schnellen Lauf einer Flüssigkeit, z.B. an einem Hahn im Weinfuß, das bald leer ist oder halb verstopft, sagt man, es *brüselst*, eigentlich ohne e, es *brüslt* nur noch, es läuft nicht mehr stark. *E Schlätterli anhenke* heißt Spott anthun, der kann Juden *e Schlätterli anhenke* heißt der kann jeden Menschen ausspotten.

Föppler ist so viel als ein Spötter, der gerne Andre aufzieht, uhzt, foppt. *Trüje* heißt: an Gewicht zunehmen, dicker, stärker werden, er *trüjt*. *E trüjhafti Art* heißt: Eine Familie, Verwandtschaft, die Anlagen zum Fettwerden hat. Statt fallen sagt man *keie*, hinfallen: *anekeie*, herunterfallen *rakeien*, er *isch rakeit*, er ist heruntergefallen, *umkeit*, er ist umgefallen. Statt sitzen: *hucke*, er *isch aneg'huckt*: er ist hingesessen. *Do huckt mer nit guet* heißt: da sitzt man nicht gut. *Huck jetz emol!* setze dich doch endlich.

Klepfe heißt mit der Peitsche knallen, *wart i klepf di* heißt eins aufhauen mit der Peitsche. Zum Hof *nus klepfe*: Mit der Peitsche vom Hof jagen. *Tribschnur* ist die Schnur am Ende der Peitsche auch oft *Riemeschnur* genannt. *Luschtre* für lauschen, *usluschtre* aushorchen, *e Luschterer*, ein Horcher an der Wand. *des isch verlustert* (*e verlusterts Mensch*) heißt: diese Person horcht gern.

Lüje heißt lügen, *verloje* verlogen. *E verlojes Ding* oder *e verlojes Mensch* ist eine Frauensperson, die gerne lügt. *Des isch verstunke un verloje* heißt das ist absolut nicht wahr, keine wahres Wort daran. *E Luje*, eine Lüge.

Wunderfitzig heißt neugierig, *du bisch der lewendig Wunderfitz* du bist eine sehr

neugierige Person. *Des nimmt mi doch wunder*, das macht mich neugierig.

Wellewäj heißt "jedenfalls".

Allewäi heißt jedenfalls oder gewiß, natürlich, selbstverständlich.

Brüele schreien, *e Brüeli* Einer der gleich laut ist.

Giigse, schlecht singen, *des isch e Gegigs*, ein Gesang, der nicht wohllautet, ein krähender Gesang, die Thüre *giigs* heißt: die Thüre macht Geräusch.

Lire, leiern, *in einere Liire furt mache*, immer das Nämliche sagen, oder singen

Knischte, sich fügen, sich ergeben. *So du hesch die Sach, du kannsch knischte* du kannst zufrieden sein, dich fügen.

Nischtle heißt unruhig sich benehmen, Geräusch machen, hin und her rücken.

Muschle heißt zuflüstern, heimlich reden, wispern wird wenig gebraucht. *E*

G'muschel, ein Geflüster.

Ufstifte aufhetzen, *Ufstifteri*, *Aufhetzeri*

Verzwirkelt reden heißt nicht logisch geordnet reden, *e verzwirkelti G'schicht*, eine verwickelte Sache.

Pfätze ist kneifen, an einer bestimmten Stelle, Wangen oder Arm

Kipple ist herausfordernd überall kneifen

Knuppe ist stoßen, *e Knupper genn*, einen Stoß geben

Esthre, *rumestre*, herum rumoren, nie ruhig sein können, Bezeichnung einer solchen unruhigen, immer thätigen Frauensperson: *des isch e rechi Eschter*.

Düftle: *des isch e Düftler*, oder *e Düftleri* (weibl. Person) von düfteln.

Zündle: wenn Kinder mit Streichhölzern spielen, anzünden. Wenn ein Brand entsteht, welcher von Kinder ausgegangen heißt es: *d Kinder hen gezündlt*.

Derwilst heißt: unterdessen

Kuterwick: ein Bund Werg, wird häufig gebraucht für Bezeichnung von wirrem Haar das nicht gekämmt ist, *du hesch emol e Kuterwick*: du hast einmal verwirrtes Haar.

kruslig heißt kraus, *Krusili*: Löckchen. *krusligs Hoor*: krauses Haar

Zwifelstrick ist ein Knoten, der sich nicht lösen läßt, besonders ein Knoten oder verwirrte Stelle im Haarzopf.

Strähle, strehlen, kämmen

E Strähl, ein Kamm

E Zwähl, ein Handtuch.

E Mutti ist ein Versteck für Obst, gewöhnlich im Strohsack des Bettes, oder im Heu, *i hab so und so viel Aepfel in der Mutti*, oder *e Mutti voll*.

Vermuttle heißt verheimlichen,

hinter enander richte heißt aneinander hetzen, Feindschaft anrichten.

z'Leid läwe, zu Leid leben, das Leben sauer machen.

Fatzle, *usfatzle*, ausfranzen, *s henke Fatzle drvon* (Es hängen Fetzen davon) *Der Rock isch verfatzt*; zerrissen.

Schläntze Stoff zerreißen, fadengerade. *E Schlänzer im Rock* ein Riß ein großer im Kleid, *e Schlänzerli* ist ein kleiner Riß.

Verbrosle, zerbröckeln

Brosle Brosamen

E Schlegl ist eine Weinflasche.

E Kutt ist eine Kutte, Rock ohne Aermel für die Frauenspersonen zum Hemdärmelig sein

E Kütt wie mit *ü* gesprochen ist eine kleine Vertiefung in der Erde, z.B. *e Kütt Erdäpfel*, von *10 Kütte gits e Korb voll*, d.h. von 10 Pflanzen gibts einen Korb voll, weil die Kartoffeln in einer Vertiefung in einer *Kütt* sind.

Küttl ist eine kleine Vertiefung, *e Küttl im Kinn*, oder *Küttle in de Backe* (Grübchen in den Wangen).

blächtig heißt eigensinnig, *des het e emol e blächtige Kopf* heißt diese Person hat einmal einen eigensinnigen Kopf, *e blächtige Tropf* heißt ein eigensinniger Mensch

massig sein heißt ebenfalls eigensinnig oder trotzig sein

gufe anheften mit einer Stecknadel

Ä Guf ist eine Stecknadel

gowe einem Hochzeitspaar das übliche Geschenk geben.

usbuttle heißt ausmachen, über ein Abwesendes Böses reden.

plumpe heißt buttern, *Plumpmilch* Buttermilch

Butzili Bezeichnung für etwas Kleines, z.b. klein winzige Kartoffeln heißt man *Butzili*, klein winzige Schweinchen: *des sin kleini Butzili*.

rechtige streiten, Recht haben wollen

füeßle die Füße unter dem Tisch herumschlenkern, andre Füße suchen

[Doppelbogen]

Einfachheit der Lebensweise

"Selbstgesponnen, selbstgemacht ist die beste Bauerntracht" hieß es früher

Es wurde viel Hanf gepflanzt und gesponnen. Halbleinen gab Werktagsröcke für die Frauen, man spann einen Zettel von Hanf und ließ blaue Baumwolle hinein schlagen vom Weber, für Sonntagsröcke wurde fein gesponnene Leinwand dunkelblau gefärbt, für Winterröcke wurde Wolle eingeschlagen, blaue oder schwarze, diesen dicken Stoff nannte man (Konasin) [?, eingefügt] Bunesin [?], als Unterröcke dienten weiße leinene Röcke, unten mit einem Streifen rothen Baumwollstoff besetzt (sogen. Parisertuch) welches echtfarbig war, die blauen Sonntagsröcke hatten als Zierde ein rothseidenes Band mit Zäckchen, um den Rand des Rockes, die reichen Mädchen und Frauen hatten breites Band, die wenig bemittelten schmales, die Mieder, an den Rücken festgenäht waren sehr kurz und waren roth oder farbig geblümt, auch halbseidene hatte man an den schönsten Kleidern. Die Kappenbendel kosteten die Elle 1 Batzen. Die Frauenkleider wurden vom Schneider angefertigt. Die Männer hatten am Werktag von großer Leinwand blau gefärbte Kleider (Sonntags Röcke vom Pomasine [?, eingefügt]), die Kleiderstoffe wurden vom Weber in verschiedener Weise gewebt, einfache Leinwand und Zwilch (Körperstoff) und 3 schäftig, sehr dickes Leinen. Sämtliche Strümpfe waren von selbstgesponnenem Flachs oder Hanfgarn das aus 2 oder 3 Fäden zusammengedreht war, gestrickt, so lange die ... [unleserlich, durchgestrichen] kurze Hosen trugen, wurde lange Strümpfe gestrickt, später kurze Socken. So hatten bei Wind und Wetter, bei größter Kälte die Frauen alles

von Leinen, ohne warme Unterkleidung, leinen Hemd, leinener weißer Unterrock, leinener Oberrock, baumwollenes oder seidenes Halstuch um den Hals geschlungen. In den 30er Jahren herrschte die Ruhr, so daß in jedem Hause Leute starben, von da an schaffte sich eins nach dem Andern ein paar wollene Strümpfe an und sonst ein warmes Kleidungsstück, in wohlhabenden Familien war auf gewöhnlich ein großer Radmantel anzutreffen, der wurde angezogen, wenn der Tabak verkauft war, und nach Lahr geführt werden mußte, da fuhr die Hausmutter auch mit und kaufte gleich auf Vorrath Reis, Zucker u. s. w., auch starkes Tuch für die Sonntagskleider der Männer. Im Winter wurde sehr fleißig gesponnen, die Mannsleute standen um 3 Uhr auf zum Dreschen, viele Frauen und Mädchen zum Spinnen, abends wurde gesponnen bis 10 oder 11 Uhr.

Die Nahrung war sehr einfach, morgens Mehl-, Milch- oder Kartoffelsuppe, Kartoffeln u. Milch oder *Pippeleskäs* abends ebenso, Mittags Gemüse und Speck, oder Mehlspeise mit gedörtem Obst, nur an Feiertagen gab es Kaffee, später auch alle Sonntag.

Man wußte nichts von Verwerthung der Aepfel und Birnen zu Wein, so wurde viel gedörnt und die späten Sorten frisch aufbewahrt, das gab die Zugabe zum 4 Uhr Brod.

Der Kaffee wurde zuerst an Wochentagen nur heimlich getrunken, erst in den letzten 15 Jahren ist er zum Alltagsgetränk geworden. Wein gab es früher nur zur Ernte, und zur Heuernte, auch hatte man kein 9 Uhr Brod. Die Dienstboten bekamen wenig Geld, aber noch Leinwand, Kleider und Schuhe. Von Jahr zu Jahr wurden die Anforderungen der Dienstboten größer an Lohn und Kost. Die Kartoffeln wurden um morgens geröstet, das übrige Gemüse vom Tag vorher wurde noch dazu gewärmt, Suppe, Käs und Milch durften auch nicht fehlen, jetzt giebt es morgens Kaffee statt Suppe, um 9 Uhr Wein, im Winter Branntwein, 4 Mal in der Woche Fleisch, schweinerne, am Sonntag Rindfleisch und Reis. Früher schnitt man alles Getreide mit der Sichel, so daß man wochenlang Arbeit hatte, jetzt wird alles gemäht. Ist die Ernte vorbei, so wurde von jeher Sichelhenke gehalten, am Sonntag nachher, da gibts Nudelsuppe, gekochtes

Fleisch und Gurkensalat, Kalbsbraten, Schinken, Salat, dazu reichlich Wein, dann noch Kugelhopf und Kaffee.

Eine Obermagd hatte 4 Luisdor, 44 Gulden, oder 36 Gulden, 20 Ellen Leinwand, 2 paar Lederschuh, ein Sonntags und ein Werktagskleid, eine Untermagd 2 bis 3 Luisdor, 12 Ellen Leinen, 2 paar Schuh und ein Kleid. Die Knechte hatten 6 bis 7 Luisdor, 4 Hemden, 2 paar Stiefel, und weniger. Mägde, welche lange dienten und sparsam waren, hatten oft schöne Leinwandvorräthe und ganze Reihe von Schuhen in der Kammer an der Wand hängen. Als nicht mehr so viel gesponnen wurde, die billigen Baumwollstoffe zu kaufen waren, etwa seit den 70er Jahren fiel die Leinwandzugabe weg. Der Lohn wurde mit der Markwährung vergrößert, so daß jetzt ein Knecht bis 300 M, eine Magd bis 150 M hat.

Früher bis in die 70er Jahre ging man viel hemdärmelig, sogar im Winter beim Lichtgang (*z Liecht gehn*) spannen alle Mädchen hemdärmelig, auch die Näherinnen nähten in diesem leichten Gewand Sommer und Winter, es wurde aber stark eingeheizt in den Stuben, es wurde als Schande angesehen, in feste Kleider eingehüllt in warmer Stube zu sitzen, *des kann au gar nix verdraje* (vertragen) *des isch e verfrores Ding*, sagte man von solchen Mädchen. Der sogenannte *Mutzen* (kurze festanliegende Jacke) war aber auch so eng und unbequem, als daß man hätte darin arbeiten können. Deßhalb wurden sie wohl später durch den beliebten sogenannten *Peter*, lose Jacke, ersetzt, die man jetzt trägt, wenn man nicht hemdärmelig ist. Im Sommer tragen die Frauensleute jetzt immer noch die Leinenhemden mit sehr weiten langen Aermeln, welche an den Oberarm hinauf gebunden werden, gerade so wie die Modedamen jetzt Kleiderärmel tragen. Früher waren die schönsten Hemden auf der Brust fein gefältelt und gestickt, in der Leinwand Fäden ausgezogen, und zu schönen Muster ausgenäht, eine Näherin hatte 2 Tage an der Verzierung eines Hemdes zu nähen. Die Männer hatten an den Hochzeitshemden auch Bordüren vorn herunter ausgenäht, auch die Hemdkrägen, große Vatermörder, waren mit einem hübschen Rändchen ausgenäht, und die Manschetten am Hemdärmel, *Priesel* heißen, waren auch ausgenäht, durchbrochen.

Eine reiche Bauerntochter bekam oft bis zu 100 Hemden zur Aussteuer, und so

viel Röcke, daß es lebenslang reichte. Es war eine Schande, sich im Ehestand noch Röcke kaufen zu müssen.

Gewaschen wurde des Nachts, vom Kochen der Wäsche oder Einweichen mit gekauften Mitteln wußte man nichts, es wurde alle mit Aschenlauge gebrüht (*Gebucht*). Wenn viel Wäsche beisammen war, wurde sie in einen großen Zuber eingelegt, das gröbste und schmutzigst unten hin, dann wurde das Äschertuch (Tuch für die Asche) darüber gelegt, viel Asche von Holz darauf gesiebt, dies erst mit lauem, dann immer heißerem, kochendem Wasser übergossen, etwa 12 Stunden lang mit der Lauge, die wieder unten heraus gelassen wurde, dann wurde die nächste Nacht gewaschen, um 12 Uhr wurde angefangen, damit der Tag nicht fürs Feldgeschäft verträdelte war, die Wäsche war wunderschön weiß. Früher als man noch keine Bügeleisen hatte, bügelten die Mädchen ihre gefältelten Hemden mit Trinkgläsern, mit welchen sie die feuchten, in schöne Fältchen gelegten Hemdenbrüste glatt strichen und in der Sonne trockneten. Ebenso die weißen gefältelten Schürzen. Alles andere wurde über einer Tischecke glatt gestrichen.

Der erste Kaffee wurde heimlich getrunken, die gebrannten Kaffeebohnen wurden auf einem Stein zerklopft.

Als man noch keine Lampen hatte, wurde bei Lichtgängen, wo viele spinnen wollten, eine *Oelampel* auf einen Kunkelstock gesteckt und um dieses spärliche Licht saß der ganze Kreis und es wurde doch mehr gesponnen als jetzt.

[Die folgenden drei Doppelbogen sind mit einem Faden zusammengefaßt.]

Sitten und Gebräuche

Neujahr

Der Neujahrswunsch, den sich Jedermann beim Beegnen am Neujahrstage sagt oder zuruft, heißt: *I wünsch der au e glückligs neus Johr, Gsundheit un e langs Läwe, un Alles was de dir selber wünschest*, die Antwort: *I dank, i wünsch der au so viel*. Zu jungen Eheleuten sagt man im Scherz: *I wünsch üch au e glückligs neus Johr, un e Knabe im kruusgeele Hoor* (krausen blonden Haar). Zu jungen Mädchen im Scherz: *I wünsch der au e glückligs neus Johr, un e Bretschlans Ohr, so groß wie e Schürethor* (eine Bretzel so groß wie ein Scheunenthor). Den Mädchen wird nämlich von ihren erwählten Burschen das Neujahr angeschossen. Die *Bursche* kommen mit ihren Kameraden um 12 Uhr vor das Fenster des Mädchens, und schießen recht tüchtig, wünschen das neue Jahr an, und der erwählte Bursche bringt das Neujahrsgeschenk, eine möglichst große Bretzel, oft metergroß, mit dem eingebakenen Namen des Mädchens, der Braut, und bei vermöglichen Leuten noch sonst ein Geschenk, ein seidenes Halstuch oder Schürze, mit. Dann wird die Hausthür geöffnet, und die *Bursche* zu einem Kaffee eingeladen, die Braut hat dann gewöhnlich auch ein Geschenk in Bereitschaft, gewöhnlich ein selbstgestickter Hosenträger, oder gestickte Schuhe, welches sie dagegen giebt.

Früher kamen immer aus anderen Dörfern arme Leute am Silvesterabend, um das neue Jahr anzusingen, jetzt nur noch sehr selten. Es wurde nach einer eigenthümlichen Weise gesungen: "Im Namen unseres Herrn Jesu Christ, das neue Jahr vorhanden ist, im neuen Jahr uns Gott bewahr, wir wünschen Euch allen ein neues guts Jahr, ein neues guts Jahr, ein fröhliche Zeit, so lange als Gott Vater das Leben uns verleiht." In einem zweiten Vers heißt es: "Wir wünschen Euch alle einen goldenen Tisch, darauf unser Herr Jesus beschnitten worden ist." (N.B. Sollte dieses Lied gewünscht werden, so kann ich das ganze erfahren.)

Am Neujahr bringt Jedermann jedem (s)einer Pathenkinder eine Neujahrsbretzel ins Haus, so erfährt man dann, wie es den Kindern geht, ob sie brav sind u.

Lichtmeß

Von da an wird mit Spinnen aufgehört, und bei Tag zu Nacht gegessen: "*Maria Lichtmeß, s spinne vergeß, bi Tag z Nacht eß.*"

Fastnacht

An Fastnacht ist immer Tanz in einem Wirtshause, an Fastnacht vormittag ein Maskenzug, wobei die Maskierten von Haus zu Haus ans Fenster gehen, und Speck und Eier betteln, es wird im Zug ein Korb mit Spreu an einer durchgesteckten Stange getragen, in welchem die Eier getragen werden. Die Speckstücke kommen auch an einen Stecken, die *Bursche* lassen sich dann die Eier im geschnittenen Speck backen in dem Wirtshaus, wo am Abend vorher der Tanz war. Es betheilt sich hier an der Fastnacht nur das gewöhnlichere Volk, es gilt für sehr unfein und ordinär für die Mädchen zum Fastnachtstanz zu gehen, auch die *bessere Bursche* machen den Zug nicht mit. Die Protestanten hier ziehen sich an Fastnacht fast ganz zurück.

Am Sonntag nach Fastnacht ist der Kuchelsonntag, da kommen Kinder und singen *I hätt gern e Kuechl, s friert mi an e Füeßl, s friert mi nur e bissel dran, i mein, i mueß e Kuechl han, Kuechle raus, Kuechle raus, s'isch e schöni Frau* (oder Tochter) *im Haus, i hab sie höre klinge, sie wurd mer s Kuechl bringe, Kuechle raus, Kuechle raus, oder i schla e Loch ins Haus.* Die Kinder bekommen dann Kuchle. In jedem Haus werden an diesem Sonntag Kuchle gebacken, in den Wirtshäusern werden auf alle Tische solche aufgestellt für die Stammgäste. An diesem Abend kommt der Bursche, der an Fastnacht ein Mädchen zum Tanz geholt und verköstigt hat, ins Haus des Mädchens, um das sogen. *Kuechlnastuch* in Empfang zu nehmen. Es ist dies ein neues schönes farbiges Taschentuch, von dem betr. Mädchen genäht und mit dem Namen versehen, und so viel Kuchle, als darin Platz haben, hineingebunden, diese verzehrt er dann gewöhnlich mit

seinen Kameraden im Wirtshaus. Früher gaben die Mädchen einen *Küchelstruß*, ein Zweig von einem Baum mit vielen feinen Aestchen, von einem Derlitzkirschbaum, wurde in Teig getaucht und in kochendes Fett gehalten zum Backen, dieser Küchelstruß ist jetzt nicht mehr Mode.

Ostern

Am Donnerstag vor Ostern, am Gründonnerstag giebt es in allen Häusern grünes gehacktes Kraut von Spinat, Wirsing, womöglich aus mehreren Sorten zusammengesetzt, dreierlei. Am Karfreitag wird nur spärliche Nahrung genommen und nur Mehlspeise. Es gab früher Leute, welche am Karfreitag Mittag, wenn es mit allen Glocken läutete, in den Grasparken gingen und die Bäume schüttelten, damit es viel Obst gebe, es ist möglich, daß es auch jetzt noch von alten Leuten gethan wird. An Ostern läßt man den Kindern von Verwandten und Bekannten den "*Haas legen*", Ostereier suchen. Es werden dann auch "beschriebene" Eier verschenkt mit zum Theil originellen Verschen z.B. "Thr lieben Kinder, glaubt es doch, der Has kommt aus dem Hühnerloch". Oder: *Anne Maie-li, geh mit mer ins Gras, wie pfeife die Vögel, wie kleppert dr Has*. Bevor man die Eier versteckt, sagt man den Kindern, man wolle jetzt dem Hasen pfeifen, man habe ihm eine schöne farbige Suppe gekocht, man setzt oft auch die Kaninchen zu den Eiern ins Hasengärtchen. - Vor Ostern wird in allen Häusern so gründlich geputzt wie sonst nie. In der Fastenzeit, 4 Wochen vor Ostern wird keine Hochzeit gehalten.

Pfingsten

Am Pfingstmorgen reiten alle *Bursche*, die ein Pferd haben, oder bekommen können; *Pfingstdreckritte* heißt man dieses Reiten, je nach Kameradschaften reiten sie zusammen, in die benachbarten Dörfer, und möglichst schnell. Am Ostersonntag Nachmittag binden oft die Kinder eines von ihnen mit grünen Reisern ganz ein, was es aber bedeutet und woher dieser Rest eines alten Ge-

brauches kommt, weiß Niemand zu sagen.

Weihnachten

Am Christabend wird auf den meisten Bauernhöfen alles Geräthe eingeschlossen, Besen, Mistgabeln, u.s.w., sogar der Brunnentrogklumpen (der Lappen, mit dem der Brunntrog zugestopft wird). Knechte und Mägde thun das von selber, und sind erstaunt, wenn man darüber lacht. Es wird noch geglaubt, daß in der Christnacht das Vieh reden kann, und manche Leute füttern Nachts um 12 Uhr das Vieh. Es wird auch erzählt, ein Bauer habe einmal hören wollen, was das Vieh redet, und da habe ein Ochse zum Andern gesagt: Du, dieses Jahr noch fahren wir unsern Bauern auf den Kirchhof im Sarg, das habe den Mann so erzürnt, daß er den ersten besten Bengel genommen, und nach dem Ochsen geworfen habe. Der Bengel sei aber mit aller Wucht abgeprallt und zurück gefahren dem Bauern an den Kopf, so daß er todt hinstürzte, und von den Ochsen am dritten Tag wirklich fortgeführt wurde.

Manche Leute legen in der Christnacht 12 weiße innere Zwiebelschalen vors Fenster, welche die 12 Monate bedeuten, in jede Schale wird gleichmäßig viel Salz gestreut, je nachdem das Salz in den Schalen vergeht, soll der Monat naß oder trocken im kommenden Jahr sein.

Verschiedene Gebräuche

In der ersten Mainacht stecken jetzt noch die *Bursche* den Mädchen *Maien* vors Kammerfenster, theils zur Ehre, theils zum Spott oder aus Rachsucht. Einer Braven, oder einer, die man ehren will wird eine Tanne oder Erle gesteckt, einer Faulen ein Faulbaum, einer die mit mehr als Einem schön thut, ein Kirschbaum. Solchen, die gar gern heirathen möchten, werden Männer gemalt ans Haus, möglichst groß mit Schifftheer, das nicht wegzuwaschen ist, oder sie bekommt einen ausgestopften Mann hingestellt, ein *Butz* oder *G'schüh* (wie mans auf die Aecker stellt, zum Abhalten der Vögel) von scheu machen).

Sperrnacht

Den letzten Donnerstag vor Weihnachten gehen die *Meidle* zum letzten Mal vor den Feiertagen *z'Liecht*, mit den Spinnrocken, da geht es dann besonders lustig zu, gewöhnlich wird eine große Gesellschaft in ein Wirtshaus eingeladen, wo dann die *Buwe* ungenirt kommen können, um zu tanzen, und Spiele zu machen. Das ist Sperrnacht, es ist gesperrt bis nach den Feiertagen.

Näggle schüttle

Beim Spinnen fallen Restchen der Holzfasern aus dem Hanf oder Flachs auf die Schürze, sind *Buwe* in der Spinnstube, so fragen sie, ob sie dürfen die "*Näggle schüttle*" (von der Schürze schütteln) das gefragte *Meidle* sagt: *Ja, wenn du e schöner Spruch seisch* (sagst). Der kleine Rest, des Spruches, den man jetzt noch weiß, heißt: *Schöni Jungfer, i thät Sie bitte, darf ich Ihnen d'Näggle schüttle?* Die Antwort: *die Näggle hewe* (halten) *gar zue fest, sie warte noch uf andri Gescht* (Gäste). Es ist immer eine Verneinung, nur dem *Hochzitter* des Mädchens wirds erlaubt.

Hochzeitsgebräuche

Wenn die Hochzeit zwischen einem Paar festgesetzt ist, so fahren die *Hochzitlüt* (Brautpaar) mit den beiden Müttern, oder den nächsten verwandten Frauen in die Stadt zum *ikaufe* (einkaufen), da werden dann die Kleider u.s.w. eingekauft. Die Möbel werden im Dorf beim Schreiner bestellt, alles recht solide und haltbar. Die *Hochziteri* (Braut) bekommt einen großen Kleiderschrank, *der Kaschte* genannt, eine Komode oder *Glaskenschterli*, Komode mit Glasaufsatz, und ein oder zwei oder 3 Betten, je nach den Vermögensverhältnissen, die andre Stubeneinrichtung: Stühle und Sessel, Tisch, Spiegel, Bilder, Lampen u.s.w. wird von den Verwandten und Freunden geschenkt, der Spiegel immer von der *Gspiel* (Brautjungfer), die Sessel vom *G'sell* (Ehrengeselle). Der Kaschte wird möglichst vollgepfropft mit Kleidern und Getüch und leinenen Hemden, früher bekamen die Mädchen so viel Hemden und Röcke (*Kutten*) mit, daß sie ihr Lebenlang nichts mehr anzuschaffen brauchten, und die Töchter noch davon erbten, auch

jetzt noch bekommt manche Tochter bis zu 50 und 60 Hemden mit, zu welchen man viel Leinwand braucht, da die Aermel sehr weit sind.

In dem *Kaschte* wird überhaupt alles Wertvolle aufbewahrt, auch das Geld in der Schublade und der Geheimschublade auf der linken Seite. Rösche kauft man heutzutage nicht mehr so viel in Vorrath, doch ist es eine Schande, sich die ersten Jahre nach der Hochzeit Kleider zu kaufen. Die Bauerntöchter bekommen auch *Anke* (ausgesottene Butter) und *Schmalz* (Schweinefett) und Speck mit, auch *Frucht* (Gedreite in Säcken) mit.

Der *Hochzitter* (Bräutigam) bekommt auch ein kleinerer *Kaschten* voll Kleider und Bettbezüge und Getüch (Leintücher, Tischtücher, Handtücher u.s.w.) sowie ein Bett mit, oft auch zwei, je nach den Verhältnissen, und noch ein kleineres Stück Möbel, ein *Milchkensterli* oder jetzt auch ein *Waschtisch* mit. Einige Tage vor der Hochzeit wird *gebündelt* (d.h. das Bündel geschnürt, die Sachen in das Haus geschafft, wohin das junge Paar zu wohnen kommt. Das ist dann ein richtiges Ereigniß. Es helfen da die Kameraden und Kamerädinnen des Paares, auch wenn der Umzug nur ein paar Häuser weit geht, wird das Bett oder die Betten schön hoch auf einen Wagen aufgemacht aber ohne Bezüge, daß man die *Bett-pinten* worin die Federn sind, und den Matratzendrillig sieht, die andern Möbel kommen auf andere Wagen, die Kleider, Strümpfe, Schuhe, Gedreitesäcke, Getüch, in weiße große Körbe auf sogen. *Bernerwägeli*, auf jeden Wagen nehmen 2 oder 4 der ledigen Leute Platz, auf dem Schoß die zerbrechlichen Sachen: Porzellan u. Glaswaaren, und ähnliches Hausgeräth haltend, und zugleich zur Schau stellend. Früher bekam die Braut von der *G'spiel* immer ein Spinnrad, schön geschmückt, und daran hingen 1 Duzend Zinnteller, jetzt bekommen die Mädchen immer schon in ganz jungen Jahren ein schönes Spinnrad, welches sie dann mitnehmen. Wenn eine Braut in ein anderes Dorf heirathet, so wird sie schon beim *Bündeln* aufgefangen, in dem Dorf, das sie verläßt, d.h. es werden von 2 Personen ein Bändel oder eine Kette über die Straße gehalten beim Heranfahen, der Bräutigam kauft dann los durch Geld, das er hinwirft. Wenn an diesem Tage die Freunde und Freundinnen dann alles eingeräumt und eingerichtet haben, so gibt es einen Schmaus in demselben Haus.

Einige Tage vor der Hochzeit "zahlt der *Hochziter* Abstand", d.h. er steht vom Junggesellenstand ab, er kauft sich los indem er die befreundeten *Buewe* an einem Abend in ein Wirtshaus einlädt und bezahlt, so viel sie nur trinken wollen. Dafür schießen sie ihm dann auch an der Hochzeit bei Kirchgang.

Die Hochzeiten sind hier immer an einem Dienstag oder Donnerstag. Zur Hochzeit laden *d'Hochziteri* und *d'Gspiel*, einige Tage vor der Hochzeit, sie ziehen die schönsten farbigen Kleider an, nehmen einen Rosmarinstauden in die Hand und gehen in die Häuser, wo geladen werden soll. Nachdem sie Guten Tag gesagt, sagt die *G'spiel*: *Er sin höfli iglade, am Zischdi* (oder *Dungerschi*) *zue üs zue dr Hochzit z'kume*, (Ihr seid höflich eingeladen, am Dienstag (oder Donnerstag) zu uns zu der Hochzeit zu kommen) worauf die Braut beifügt: *Es thät üs recht fraie, wenn er Euch alli istelle* (oder *wenn ihr kumme*). Bei allen genauern Bekannten und bei den Verwandten müssen sie sich dann setzen, und etwas zu essen und trinken annehmen. Es wird dann gesagt, von welchem Haus aus man zur Kirche geht u.s.w. Ist in einem Haus gerade Niemand daheim, so malt die *G'spiel* mit einer Kreide, die sie zu diesem Zweck mitnimmt, ein Rosmarinstengel an die Hausthür, das ist das Zeichen, daß man zur Hochzeit geladen ist. Ist es eine große Hochzeit, so ist es oft eine ganze Arbeit für die beiden (*Hochziteri* und *G'spiel*), besonders wegen dem Versuchens oder Nippens an so vielerlei Wein, Kuchen, Kaffee u.s.w. Wird in benachbarten Dörfern geladen, so geschieht es immer Sonntags, es wird dann flott ausgefahren, auf dem ersten Sitz das Brautpaar, auf dem andern *G'spiel* un *G'sell*. Dort wird in einem Wirtshaus ausgespannt, und *Hochziter* und *G'sell* warten da, bis *Hochziteri* und *G'spiel* mit Laden fertig sind. Ist es eine ganz große oder vornehme Hochzeit, wo zwei Gespiellinnen und 2 Ehrgselle fungieren, so wird beim Mitfahren in die benachbarten Dörfer abgewechselt, an dem einen Sonntag dürfen die eine *G'spiel* und der eine *G'sell* mit, am andern Sonntag in andre Dörfer die andern.

Kommt die Braut in ein anderes Dorf, so wird sie am Hochzeitstag ein paar Stunden vor der Trauung abgeholt im bekränzten *Wägeli* oder Chaischen, auf flottes Abholen wird großen Werth gelegt, gewöhnlich kommen alle eingeladenen Freunde des Bräutigams, die eigenes Gefährt haben, mit zum Abholen, da

bei uns reiches Pferdmaterial vorhanden ist, kommen auch Vorreiter mit, die Kameraden des Bräutigams, alle Pferde haben Sträuße mit Bändern am Kopf, nun werden alle im Hause der Braut mit einem Frühstück bewirthet, die gekommen sind zum Abholen. Nun kommen die Gefährten des Dorfes, wo die Braut bisher gewohnt hat, angefahren, und halten in der Nähe, damit sie sich den Abholenden anschließen können. Nachdem die Braut und der Bräutigam mit den Eltern und Angehörigen der Braut allein gewesen (der Bräutigam dankt den Eltern für das Vertrauen, ihm ihr Tochter anzuvertrauen, die Braut dankt für alle Liebe und nimmt Abschied unter den Segensworten der Eltern), so ordnet sich der Zug zum Abfahren.

Das Brautpaar soll einsteigen, aber schon an der Hausthür werden sie aufgefangen, man will die Braut nicht zum Dorf hinauslassen, will sie zurück halten. Der Bräutigam kauft sie los durch Geld, wer am nächsten an der Wohnung aufhängt, erhält das größte Trinkgeld, es stehen da gewöhnlich die Näherinnen, welche die Aussteuer angefertigt, und die Tagelöhnerinnen, Wäscherinnen, gewöhnlich arme Leute, sowie sie das Geld bekommen, geben sie der Braut einen Strauß und ziehen das seidene Band, das den Weg versperrte, zurück. So kommt das Paar endlich zum Einsteigen, kann aber nur sehr langsam fortkommen weil auf der Straße immer und immer wieder gesperrt wird, die Braut weiß oft die Sträuße nicht mehr unterzubringen. Es wird oft auch auf der Straße mit einer Kette (bei einer Schmiede z.B.) oder mit einem Seil *uffgfange*. Der Bräutigam bringt oft eine beträchtliche Geldsumme los. Im Anfang gibt er Thaler, dann 2 Markstücke, am Ende des Dorfes 1 Mark. Endlich kann der Wagenzug schneller fahren, und der Bräutigam kann die Braut heimbringen. (Anmerkung am Rand:) Wird unterwegs umgeworfen, so ist das ein böses Omen, und die Braut will dann nicht mehr mit.

Wenn es dann später das erste oder 2te Mal zur Kirche läutet, kommen die Gäste alle ins Haus, an der Thüre steht die *G'spiel* oder die Gespielinnen und giebt jedem, der kommt einen Rosmarinstauden, (ohne Rosmarin giebt es keine Hochzeit) und bittet hereinzukommen und etwas zu essen und zu trinken, zur Auswahl Kuchen und Wein, oder Glühwein, oder Kaffee mit Kugelhopf. Nach der

Kirche gehts zum Essen, dies ist gewöhnlich im Wirtshaus, oft auch im Hochzeitshaus, am Nachmittag macht man einen Spaziergang in das Haus, wo das junge Paar wohnen wird, und sieht sich an, wie sie sichs eingerichtet haben, und die Geschenke. Der *Kaschten* steht offen, damit man alles sehen kann, was drin ist, die Better sind strotzend gefüllt und mit dem Schönsten bezogen. Die Männer besehen die Ställe und das Vieh, das Braut und Bräutigam mitgebracht haben. Dann gehts wieder zum Essen und Trinken (und Singen und Tanzen beim ledigen Volk) bis in die tiefe Nacht. Die Brautleute müssen bis zuletzt bleiben. Die beiderseitigen Eltern des Paares bezahlen miteinander die ganze Hochzeit, die Gäste schenken dem jungen Paar etwas für ihren Hausstand, die, welche kein Geräthe kaufen, geben Geld (*ä Gob, gowe, i will gowe* heißt, ich will dem Paar das Geschenk geben), und zwar geben sie es demjenigen von den Beiden, mit welchem sie verwandt oder freund sind, beim sich Verabschieden in die Hand. So bekommen die jungen Leute oft eine ganz nette Summe Geldes, wovon sie sich noch anschaffen können, was ihnen fehlt. Früher mußte das Brautpaar den ersten Tanz tanzen, den *Vortanz*, dabei gab es rothen Wein zu trinken, jetzt tanzt das Paar oft nicht, weil dann die Braut mit jedem tanzen muß, der sie darum bittet, und dies bei großen Hochzeiten zu anstrengend ist. Am zweiten Tag ist gewöhnlich nocheinmal Schmaus, wozu dann nur die engere Verwandtschaft und Freundschaft kommt. Am dritten Tag wird dann *G'spiel* oder *Gsell*, wenn sie aus einem andern Dorf sind, als wo die Hochzeit war, heimgeführt von den ledigen Leuten, die bei der Hochzeit waren, wieder mit möglichst viel Gefährten, dort giebt der oder die Heimgeführte noch einen Schmaus.

Am ersten Sonntag nach der Hochzeit muß die junge Frau zum ersten Mal die Zöpfe unter der Kappe verbergen, darf die Zöpfe nicht mehr hängen lassen, und da will dann jedes *d' jung Frau* sehen, wie sie aussieht ohne Zöpfe (die gewechselte Haartracht ändert das Aussehen). Sie steht dann in der Kirche zu den Frauen, und zwar in die hinterste Frauenbank und geht unten zur Bank herein, ebenso der Mann auf der Männerseite, erst allmählich rückt man vor, wie der Tod die alten Mütterchen oder Männer in den vordern Bänken wegnimmt. Hat ein Brautpaar Verdacht, Feinde zu haben, so läßt es durch Freunde die

Nacht vor der Hochzeit Wache halten, damit ihnen kein Stroh gestreut wird (nicht *gezettelt* wird wie mans heißt) denn man hat gerne den Weg den man gehen muß, mit Häcksel bestreut, es ist eine Schande.

Ein Mädchen, das sich vergangen hat, nicht brav gewesen ist, und sich verheirathet, durfte früher keinen Kranz (*Girländl* nennt mans, wohl von Girlande) tragen am Hochzeitstag, jetzt thun sies doch.

Eine Frauensperson, die ein Kind hat oder hatte ohne verheirathet zu sein, muß in den allerhintersten Stuhl in der Kirche sitzen, dieser Stuhl ist extra für solche, weder die Frauen noch die Mädchen dulden sie in ihren Bänken.

Nachtrag: Der Zug zur Kirche ordnet sich wie folgt: Zuerst Bräutigam in Begleitung des *Gsell* oder der beiden *Gsellen*, dann folgen die Kameraden (Jugendfreunde) dann die Hochzeitväter und die Verwandten Männer, dann alle andern. Dann kommen die Braut in Begleitung der *G'spiel* oder der *Gspielinnen*, dann die Freundinnen, dann die Hochzeitmütter und die Verwandten Frauen je nach dem Grad der Verwandtschaft, dann alle andern Frauen. In der Kirche sitzen die Braut und *Gspielinnen* im vordersten Frauenbank, Hochzeiter und *Gsellen* im vordersten Männerbank, während des Orgelvorspiels geht die erste *Gspiel* aus der Bank und bringt dem Herrn Pfarrer in die Sakristei ein schönes weißes Taschentuch oder bei vornehmen Hochzeiten ein weißseidenes Halstuch mit einem Rosmarinstauden darein gelegt, ebenso dem Herrn Lehrer auf die Orgel, und dem Kirchendiener. Dann begiebt sie sich wieder an ihren Platz neben der Braut.

Nach einer Trauung verlassen die Mannsleute zuerst die Kirche, sonst immer die Frauen und Mädchen, bei Beerdigungen und an Sonn- und Feiertagen. Diese Gebräuche gelten für beide Konfessionen. Die Braut und die *Gspielinnen* sind schwarz gekleidet in reiche Stoffe, nur der Kranz (*Girländl*) ist bei der Braut weiß, bei den *Gspielinnen* farbig. Früher hatte die Braut einen *Hochzeitsgürtel* aus Silber mit einer roth seidenen Schleife vorn gebunden, es waren nur einige solche Gürtel im Dorf, welche man voneinander lieb.

Einer Wöchnerin "bringen" alle Verwandte und befreundete Frauen "ins Kindbett", d.h. nach der Taufe macht man den Besuch, und bringt Zucker oder Kaffee, oder Beides mit. In manchen Dörfern, in Kürzell z.B. bringen alle Frauen des ganzen Dorfes einander ins Kindbett, und ist es auch nur etwas Weißbrod, Wecken. Früher brachten die Gevattersleute, *Göttel und Pfettri* das Fleisch zum Taufschmaus am Tag vor der Taufe den Eltern des Täuflings.

[Ende der drei zusammengehaltenen Doppelbogen.]

[Doppelbogen]

a. Wochentage heißen: *Mändi, Zischdi, Mittwoch, Dungensti, Fridi, Samsti, Sunndi.*

für voriges Jahr: *Vorm Johr*, oder *fern*, vor zwei Jahren: *vorfern*.

für nächstes Jahr: *s ander Johr*

für übers Jahr: *en ander Johr um die Zit*

für gestern Abend: *Gescht Owa*

für Frühling: *Frühjohr*, für Herbst *Spotjohr*, für Winter: *Winter*, Sommer: *Summer*.

Tageszeiten. Statt Morgen früh: *Morn am Morje*.

Für Morgen: *Morn*. Für Heute: *hüt*. Für am Abend oder heute Abend z *Owa - Z Nacht Esse, Z' Morje esse, Z' Nüni esse, Z Owa esse* (4 Uhr)

es ist jetzt ein Jahr: *Es jährt sich*.

b. Für es kommt ein Gewitter: *s kummt e Wetter, oder es steht e schwer Wetter am Himmel, s dundert schun*.

Für Wetterleuchten: *Es küehlt sich ab*.

Für Sternschnuppe: *S isch e Stern g'schosse*

Für Hagel: *Schlosen, es schlost, (es schlöselt bei feinem Hagel)*

Für fein regnen: *es rieselt*.

Für Nordwind: *Niederwind*, für Südwind: (Oberwind) *Öwerwind, s git Râje, der Öwerwind geht*.

c. Für buntfarbig: *schekig*. Für Manches sagt man *hell*, für Manches *heiter*, die Bezeichnung *heiter* stirbt nicht aus. Man sagt z.B. noch des Morgens: *Es wurd schun heiter*, oder Abends: *du kannsch schun noch furt, s'isch noch heiter*, oder *des Liecht macht e mol heiter in Eurer St[uwe]*.

Sieht Jemand schlecht aus, so sagt man, *s isch ganz grüengel* (grüngelb). Friert Jemand und ist blauroth, so sagt man *kölsche-bloj*, (wie der Kölsch, blau und roth kariertes Stoff für Bettbezüge)

für rein: *sufer*, für schmutzig: *dreckig*.

für dunkel, bei Kleidungsstücken sagt man oft auch: *rußig, des isch e mol rueßig angethon* (Angezogen).

d. Für Großmutter: *Großel*, Großvater *Großvatter*, Stiefmutter, *Stiefmuetter*, der *Schwojer* (Bruder des Ehegatten oder der Ehegattin), Schwägerin: *s Brueders Frau*, für Onkel: *Vetter, der Vetter Hans*, oder (für Tante) *d Basel Mei*.

Für Neffe: einer der Namen, z.B. *der Heiner, mis Brueders Sohn*, oder der Schwester Tochter, *d Maria*. Für cousin und cousine, ein *Geschwisterkind, der Gottlieb* oder *d Karlin*. Das Wort Eltern wird wenig gebraucht, man sagt gewöhnlich nicht: meine Eltern, sondern *mi Vatter un mi Muetter*, auch nicht: Wenn das deine Eltern wüßten, sondern *di Vatter un dini Muetter* oder *dr Großvatter und d Großel*.

Für Braut: *Hochziteri*, für Bräutigam: *Hochziter*.

Für Brautpaar: *Hochzitlüt*, für Hochzeit: *Hochzit*.

Für Ehrengesell: *Ehrg'sell* oder *G'sell*

" Brautjungfer: *G'spiel* (von Gespielin)

Kindtaufe: *Kindtäuf*.

Für Pathin: *Göttel*, für Pathe: *Pfettri*.

für Pathenkind keine besonder Bezeichnung, sondern man sagt, *ich bin ein Göttel* oder *ich bin dem Kind Pfettri*.

Wittmann, Wittfrau, mehrere Wittwen zusammen heißt man *Wittwiewer*.

Hieher gehört vielleicht noch: Für weibliches Wesen sagt man *Wibsbild* für Mann *e Mannsbild*, ganz gemeine Leute sagen auch: *e Wibsmensch, e Mannskerl*. - So sagte mir einmal eine Magd: *Meisteri (Meisterin) s kummt e ganzi Herd Herremenscher s Dorf ruf* (Damen).

Wibsbild ist eine wohlgemeinte Bezeichnung z.B. sagt man: *des isch e schöns Wibsbild*, oder *s isch e sufer Wibsmensch*. Auch sagt man recht vertraut und gutmeinend: *O du guets Mensch, wenn i der nur helfe könnt!* Nur *dumms Mensch*, oder gar *liedrigs Mensch* ist Beschimpfung.

Grußformeln

e) Morgens *guete Morje* bis etwa um 9 Uhr, von da an *Guete Da*, von etwa 4 Uhr an: *Gueten Owe*. Beim Abschied von Morgens bis spät Nachmittags: *Adje*, später: *Guet Nacht, schlofe gsund*, worauf erwidert wird: *Wenns Gotts Will isch, Ihr au*, oder *Du au*. Alle Leute grüßen sich, auf der Straße oder dem Feld, wenn Jemand beschäftigt ist, wird selten guten Tag gesagt, besonders nicht, wenn man sich gut kennt, sondern man sagt: *Wellen er heim?* Oder: *Heimetzue?* Oder: *Witt au furt?* Oder: *flißig?* worauf man sagt: *Jo, mer wellen üs tummle* (Wir wollen uns eilen.) Auf dem Feld sagt man je nach der Beschäftigung der zu Grüßenden: *Thuen er uflade?* oder: *z'samemache?* Oder: *Hen er au e Waje voll?* Oder: *Tabackköpfe?* Oder: *Mache bald Fiirowe!* (Feierabend). Sprechen 2 oder mehr zusammen auf der Straße, so sagt man im Vorbeigehen: *Guete Roth?* Habt Ihr guten Rath? Antwort: *Jo er sott guet sin*. Kommt man in eine Stube, wo gegessen wird, so sagte man früher: *G'seg Gott*, Antwort: *Dank Gott*, jetzt: *g'schmeckts?* oder: *gueten Appetit!* Oft bekommt eins, das fragt, *g'schmeckts?* die Antwort: *Mer schmecke nit lang, mer esse glich*, dabei wird gelacht. Beim Niesen sagt man *G'sundheit*, wofür gedankt wird. Nießt jemand mehrmals nacheinander, so sagt man: *es wurd dir ebs g'schenkt*.

f. bei Krankheiten weiß das gewöhnliche Volk selten zu bezeichnen, zu benen-

nen, wo es fehlt, alles, was im Brustkorb ist, sagen sie, *s thuet mer weh uf em Herz*. Fehlt es im Magen, so ists im *Herzküttel* (Herzgrube). Sodbrennen ist *Herzbrennen*. Alles Andre in den Eingeweiden ist im *Buch* (Bauch) oder in *de Sitte* (Seiten). Rückenweh ist *Buckelweh*. Ist Jemand viel kränklich, leicht angegriffen, so sagt man: *er isch halt blöd*. Von solchen wird überhaupt oft mehr spöttisch als mitleidig gesprochen: *er leit* (liegt) *alle gelte* (alle Augenblick) *uf der Nas*. *Der g'hebt* (beklagt) *sich s' ganz Johr, mit dem isch au gar nix*.

Für Jammern sagt man *jomere, G'jomer* (Gejammer).

Hat Jemand belegte Stimme, Katharr, so sagt es, *i bin ganz kisterig*, oder *i hab de Kisterer*, oder *s' will gar nit los gehen*. (der Schleim).

Schnupfen ist *Schnuppe*.

Finger haben die Bezeichnung: *Dume, Zeig-, Mittelfinger, kleiner Finger*, für den Ringfinger keine Bezeichnung als *dr viert Finger*. Die Hand wird im Spott oft *Dobe* genannt, *e großer Dobe, dreckigi Dobe*. *Des isch der Duume, dr schüttelt Pflume, der hebt sie uff, der treit sie heim, un der klein Stumpe ißt alli allein d'heim*.

g. Gehackter Eierkuchen heißt *Dummis*, das gibts immer am Montag, und gewärmte Reis- oder Gerstsuppe vom Sonntag. Am Sonntag gibts in fast allen Häusern Reis oder Gerst und Rindfleisch, das macht wenig Arbeit, somit können auch die Frauensleute alle zur Kirche, und haben ihren Sonntag, wo sie sich ausruhen können. Am Dienstag giebts Fleisch und Gemüs, am Mittwoch wirds gewärmt, oder es gibt Mehlspeise, am Donnerstag Gemüs und Fleisch, am Freitag nie Fleisch, sondern Gebackenes oder sonstige Mehlspeise mit Obst oder Dürrobst, am Samstag gewöhnlich Kartoffelschnitz mit gebratenem Speck. Im Sommer giebts viel Gebackenes Kühle, *Struwe* (Strauben), Kugelhopf, und Salat dazu.

[loses Blatt]

Redensarten.

Z'Nacht sin alli Kueh schwarz.

Es isch so finster wie in re Kueh.

Aue mache wie e g'stochener Bock. (Starre Augen machen.)

S Füür im Elsiß sehn brenne.

Was i nit weiß, macht mer nit heiß.

Wenn der Teufel hungrig isch frißt er Mucke.

Des geht üwer s Bohnelied.

Wenn d nit witt, so hesch g'hett. (Wenn du nicht willst, so hast du gehabt, so laß es bleiben.)

S isch noch kei G'lehrter vom Himmel gfalle.

e Gsicht mache wie drei Da Râjewetter. (ein finster Gesicht machen)

Halt, so gschwind schieße d'Preuße nit.

s kummt Bsuech, s Kätzl schleckt sie. (die Katze schleckt sich)

Aprilerâje un Wiwerweh, morndrigs Dags isch Nienes nix meh.

Du kennsch de Dreck, muesch Hafner were (werden).

So alt wie der Rhin. (so alt wie der Rhein).

Do leit er un seit nix. (wenn man einen Gegenstand sucht, und man sieht ihn plötzlich)

Wie seid Ihr miteinander verwandt? *So von nün Schüüre e Latt* (von neun Scheunen eine Latte) oder nur fern *witlos* (entfernt) *fründ* (verwandt).

Zittre wie Espenlaub.

Friere wie e Schnieder (Schneider).

Angst han wie e Jud.

Was die nit brennt, muesch nit blose.

Was hesch drvon? s Deufels Dank.

Des isch so gwüß, wie s Brot am Lade (beim Bäcker).

Er weiß vor Freud nit meh, wie er heißt.

Du bisch au noch nit üwrem Grawe. (Du bist noch nicht aus der Gefahr.)

Bis dahin kann e mänchi Muus in e ander Loch schlupfe. (Bis dahin kann sich manches ändern.)

Ouwe hui, un unte pfui.

[loses Blatt]

Die Spiele, die man in den Spinnstuben spielt heißen:

1. *Ins Grünen fahre* (Ins Grün fahren) wird mit Karten gespielt.
2. *I will der s Krüegl bringe* ist eine Rathspiel
3. *s Schüehli sueche* (das Schühlein suchen)
4. *Der Schwarz het sie nit, der Roth het sie.*

Beim Pfändereinlösen wird gefragt: *Was mueß des thuen, dem des Pfand g'hört?*
Uf s Lasterstüehli sitze, oder *Speck schnide*, oder *schwarz in Criese schwitze* oder
 den *Ofe anbete*, oder *in d' neu Welt luje* (schauen), *s Pfiffel sueche* u.s.w.

Beim Weintrinken in Gesellschaft heißt es, um zum Trinken zuzusprechen: *Wer z'letzt s Glas leer het, isch d' Hochzitteri.*

Sprichwörter und Redensarten

Schmiere un Salwe hilft allenthalwe,
Hilft s nit bi de Kärre, so hilft s doch bi de Härre.

's isch schun mäncher g'schikte Katz e Muus vertwitscht (entwischt).

Wenn mer will wiwe (weiben) *un manne,*
Treit mer d' Luje (Lügen) *in der Wanne.*
 (Wenn man will weibe und manne (heirathen)
 Trägt man die Lügen in der Wanne (wird massenhaft gelogen)).

's isch kem Muul z'traue. (Es ist keinem Mund zu trauen, (in Bezug auf Essen).)

Wie der Acker, so d Ruewe, wie der Vatter, so d' Buewe.

Was üwertriwe z'samme geht, geht üwerdriwe usenander. In Bezug auf Freund-

schaft, die anfangs zu heftig ist: Was übertrieben ist im Anfang, nimmt ein böses Ende.

Räthsel.

s geht ebs ums Huus rum, macht allewil trib, trab (Dachtraufe)

E Ställili, voll wißi Wellili

s rächt nit dri, un schneit nit dri

Un isch doch allewil naß. (Mund mit den Zähnen)

Im Wald wurd's g'haue

Un im Dorf schreit's. (Knitsche) Werkzeug von Holz zum Zerbrechen des Hanfes, welches großes Geräusch macht, schreit.

Ri, Ra, Ripfel, gel isch der Zipfel, schwarz isch das Loch,

Wu mer den Ri, ra Ripfel drin kocht.

Gelberüben, im schwarzen Eisentopf gekocht.

[loses Blatt]

Hesch langi Zit? (Langeweile) erfolgt die Antwort: *Jä*, so wird gesagt: *Nimm sie doppelt un sitz druf.*

Ist jemand faul, so heißt es: *Gel, du witt lieber nix thuen, as e verrechts Gänsel hüeten?* Oder: *Gel, du bisch f- a- u- l müed?*

Hat jemand ein Kleidungsstück, das nicht paßt, so heißt es: *des steht em au, wie am Kälwel der Schätthuet.* (Wie dem Kälbchen der Strohut)

Samstag nachmittags 3 Uhr wird geläutet, zum Zeichen, daß eine Arbeitswoche zu Ende. Fragt jemand, was es läutet, so sagt man zum Scherz: *der Wochehansl isch g'storben.*

Spricht man von Jemanden, der sehr wenig wiegt, so sagt man: *der isch 7 Pfund lichter as en alter Schätthuet.*

E roths Röckel verdiene heißt etwas angeben, jemanden verrathen, bei einem Andern. *Ich will in dere Sach kei roths Röckel verdiene:* Ich wills nicht verrathen.

Zue guet isch liedrig heißt: Allzugut sein ist liederlich, zu viel hergeben oder zu nachsichtig sein bringt um Hab und Gut.

Am Samstag sagt man: *Hüt räits nit, s Bettelmaidl will s Hemm trückle.* (Heut am Samstag regnet es nicht, denn das Bettelmädchen will auf den Sonntag sein einzig Hemd waschen und trocknen.)

Anzählverse beim Fangenspiel (*Fangis machen*)

Dreimol dreimol Isestange, wer nit furtgeht, der isch g'fange.

Eins zwei drei vier fünf sechs sieben acht, neun, was willst du Bier oder Wein?

Eins zwei drei, bicke backe bei, bicke backe Hämmerli, der Müller geht ins Kämmerli.

Aenne, denne Bohneblatt, unsri Kueh sin alli satt.

S Meidl het sie g'molke

Siewe Geise un eini Kueh

Peter, schließ de Stall zue

Wirf den Schlüssel über den Rhein

Morgen muß gut Wetter sein.

Eins zwei drei, du bisch frei

Käs un Speck, du bisch weg.

Aenne denne Rätschl, wer bacht Brätschl (Bretzel)

Wer bacht Kueche, der mueß sueche.

[loses Blatt]

Schnellsprechübungen:

Hinter s Herre Hanse Holzhuffe, haw i hundert Hase höre husche,

Hundert Hase haw i höre husche, hinter s Herre Hanse Holzhuffe. (Holzhaufen)

Drunte im Keller steht e Deller, s leit e rauhi Rehlewer drowe.

3 mal sagen ohne Fehler

s Fischers Fritz fischt frischi Fisch.

mit W.: *Wenn Wasser Win wär, wu wotte Wiwer Windle wäsche?*

Trink i, so hink i

Trink i nit, so hink i doch

Lieber trinke un hinke

As nit trinke und doch hinke.

[loser Zettel]

Zu e) Schimpfworte, vielmehr Namen

Briit, des isch e rehti Brit; eine recht empfindliche zimpern Frauensperson.

Hochmutsnarr (hochmüthiger Mensch), wird für m. und w. angewendet

Schwarzf: eine Schwätzerin, man sagt von einer solchen auch: *dere mueß mer e mol s'Muul noch bsunders dodschlaje, wenn sie gstorwe isch.*

Strupf: Arger Schimpfname für eine Frauensperson.

Mannsnarr oder *Buewenarr*, oder *s'isch arg uf d'Mannslit*. Bedeutung liegt im Wort.

Luser (Lausbub)

Lalli und *Latschi*, Bezeichnung für eine flegelhafte Mannsperson.

Esther Bezeichnung für eine unruhige Frauensperson, die nicht ruhig sitzen kann

Falsch wie Galjeholz (Galgenholz) sagt man von einem falschen Menschen oder *falscher Mameluk*

Kaib, dummer Kaib arger Schimpf, ebenso *liedriger Kaib, des isch e kaiwe Mâidel, e kaiwe Bue* heißt ein schlauer, ein durchtriebenes Mädchen oder Bube und ist eher ein Lob oder Schmeichelei.

Dürrligiger, dürrer magerer Mensch (dürrer Geiger)

Sparregalli, halbnärrischer Mensch, einer der einen Sparren hat.

Mollekopf (Dickkopf)

Munki sauertöpfischer, brummiger Mensch, *munke brumme*

Hulch fette, unbeholfene Frauensperson, *hulchen, deherhulche* (einherwatscheln)

Teigaff, ein dumer affiger Mensch. m. u. weiblich.

Rätsch eine Frauensperson, der nie der Mund still steht, *rätschen*, schwatzen

[loser Zettel]

Räthsel

s steht ebs am Reintl (Rain)

het nur ei Beinl

het e roths Hüetl uf

(Erdbeere)

s geht ebs d' Bühnestäj nuf (Speicherstiege) und het 4 Ohre

(Backmulde)

[loser Zettel]

Sehr viel wird auf der Straße von den Burschen gesungen:

der Hohenzollern

Nicht weit von Württemberg und Baiern, den Alpen und der schönen Schweiz
da liegt ein Berg, der unter Allen, der schöne Hohenzollern heißt u.s.w.

Es ist überhaupt in solchen neuern Liedern ein Wechsel, sie sind eine Zeitlang
in der Mode, dann kommen wieder andre, auch solche Tingel - Tangel Gesänge:
Holzauction; Fischerin du Kleine u. Aehnliches werden eine Zeitlang gesungen.